

Die ‚Braune Null‘ – Bagger oder Acker?

Position und Überlegungen zum Thema Flächenverbrauch vom Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) Regionalverband Stuttgart

Die (Planier-)Raupe Nimmersatt holt sich ein Stück Land nach dem Anderen. Für Straßen, Wohnungsbau oder Gewerbeansiedlungen. Die Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft rechtfertigen sich gerne mit Totschlagargumenten wie: Wohlstandsgefährdung wegen fehlenden Flächen für Arbeitsplätze, Wohnungen, Straßen, etc.. Bedenkenträgern wird schnell das „Zurück in die Steinzeit“ übergestülpt. Es bleibt die stereotype Schlussfolgerung: Noch mehr Natur oder landwirtschaftliche Flächen zubauen. Der hochgehaltene Natur- und Bodenschutz in politischen Sonntagsreden unterliegt bei den Entscheidungsträgern dann regelmäßig im Abwägungsprozess. Und geschickt lassen sich die paar Hektar Land vom jeweiligen (Amtszeit-)Teil am Flächenfraß vor der eigenen Tür statistisch verharmlosen. Ähnlich der geadelten „Schwarzen Null“ bei Haushaltsplanungen, fehlt beim Flächensparen diese Einsicht zur „Braunen Null“ bezogen auf Äcker.

Auf Bundes- und Landesebene gesetzlich flankiert, wagt keiner vom sich drehenden Flächenverbrauchskarussell abzuspringen. In der Summe führt dieses Vorgehen letztlich zum völligen Verlust an natürlichen Flächen für Filter- und Pufferfunktionen, für Tiere und Pflanzen, für Erholung und unsere Nahrungsmittelproduktion vor Ort. Und dann? Bestellen wir halt im Internet, greifen im Supermarktregal nach Waren, die nur so vor Transportkilometern strotzen, bestaunen naturbelassene Landschaften via Fernflug, flüchten in virtuelle Welten, schotten das hier produzierte Elend geflüchteter Menschen postwendend an unseren Grenzen ab, um lauthals im nächsten Atemzug alle Vorzüge des Freihandels an Waren einzufordern. Wem diese Kausalketten des menschen- und umweltverachtenden Handelns zu wenig Lebensinhalt bieten, ist herzlich eingeladen zum Innehalten, Nachdenken, Bessermachen.

Für den BUND weisen folgende Wege aus der Flächenverbrauchsspirale:

1. Ökologischer Fußabdruck / Rucksack

Anerkennung der Berechnungen des Ökologischen Rucksacks/Fußabdrucks als Basis einer Flächen- und Ressourcenbilanzierung. Egal ob die bundes-, landes-, regional-, kommunalweite oder gar persönliche Messlatte angelegt wird: Wir leben je nach Modell richtungssicher auf drei- bis zehnfach zu großem Fuß. Unser Raubbau an Ressourcen und Flächen beschneidet schon seit Jahrzehnten die Lebensgrundlagen vieler Menschen an mehr oder weniger weit entfernten Orten der Welt - von Tieren, Pflanzen und dem Klima ganz zu schweigen. Das ist nicht gerecht und muss in die Verantwortung für die eigenen Flächen münden.

2. Rückgang der effektiven Maschenweite

Bei der Größe an ungehindert zugänglichen bzw. überwindbaren Landschaftsstücken spricht man im Fachjargon von effektiver Maschenweite, umgangssprachlich von Flächenzerschneidung. Der Rückgang der effektiven Maschenweite hat großen Anteil am Verlust der Artenvielfalt wegen fehlendem Vermögen zum genetischen Austausch. In der Region Stuttgart verkleinerte sich die effektive Maschenweite in den letzten einhundert Jahren um mehr als 50 % von 11,33 km² auf 5,75 km².

3. Bauflächenmanagement

Stuttgart macht es vor. Was die Erhebung von sog. Brachflächen angeht, die potenziell wieder innerhalb der Gemarkungsgrenze bebaut werden könnten, ist Stuttgart vorbildhaft. Aktuell sind es mehr als 500 Hektar für Wohnen und Gewerbe – Tendenz steigend! Im sogenannten Nachhaltigen Bauflächenmanagement (NBS) werden die potenziellen Bauflächen mit Steckbrief und Verfügbarkeit im

Internet dokumentiert. Dieses System ist auf die gesamte Region auszudehnen. Der BUND ist sich sicher – die Ergebnisse würden überwiegend die Diskussionen um Neubauf Flächen im Keim ersticken.

4. Verkehr

Flächenverbrauch und Verkehr sind ursächlich nicht voneinander zu trennen. Dabei fördert der umweltfreundliche Fuß-, Rad- und öffentliche Verkehr flächensparende -, der individuelle Autoverkehr flächenfressende Strukturen. Siedlungsneubau, der ein oder mehrere Fahrzeuge pro Haushalt nötig macht, ist vom Ressourceneinsatz nicht zu rechtfertigen und geht meist auf Kosten wertvollen Ackers.

5. Neue Wohnmodelle

Steigender persönlicher Wohnanspruch und stets zunehmende Ein- und Zweipersonenhaushalte beanspruchen in Summe mehr Platz, als gemeinschaftliche Wohnformen. Neues Bauen muss grundsätzlich deutlich höhere Dichtewerte (Orientierungswert: 100 Wohneinheiten/Hektar) im Geschosswohnungsbau anstreben – bis hinein in den ländlichen Raum. Riesige Gewerbebauten finden aus ökonomischen Gründen oft schnell die Gemeinderatsmehrheit. Über den flächenschonenden Geschosswohnungsbau bricht jedoch rasch die Diskussion der Ortsästhetik herein. Warum? Zudem brauchen Modelle wie Baugemeinschaften, Genossenschaften und Erbpacht den Vorrang vor Investoren.

Und: Sind die Kinder aus dem Haus, explodiert (oft ungewollt) der eigene Wohnraum. Zimmer, ja ganze Etagen fristen über Jahrzehnte ihr Leerstands-dasein. Hier fehlen Konzepte, Beratung und Förderung diesen wertvollen Wohnraum wieder für Wohnraumsuchende zu mobilisieren. Meist ist die Wohnungsnot in Wirklichkeit nur eine Wohnraumverteilungsnot.

6. Demografie

Wir schrumpfen – unaufhaltsam. Mit einer Geburtenrate von ca. 1,5 Kindern/Frau in der Region Stuttgart liegen wir weit unter der Bestandserhaltungsgrenze von 2,1 Kindern/Frau. Lediglich die Zuwanderung aus dem In- und Ausland halten die Bevölkerungszahl (noch) stabil. Was sich auf lange Sicht an Wohnraumbedürfnissen abzeichnet ist auf bestehendem Siedlungsgebiet bei guter Wohnqualität und ökologischer Rücksichtnahme, gerechter Wohnraumverteilung und Leerstands-aufhebung verwirklichtbar.

7. Suffizienz versus Wachstum

Uns geht's – im weltweiten Vergleich – zu gut. Suffizienz meint: es reicht, wir haben genug. Weiteres Wachstum wird keinen weiteren Wohlstandszuwachs bringen. Wenn wir nicht bereit sind vom Kuchen abzugeben, zu teilen, wird u.a. weiterer Beschäftigungszuwachs oder flächenausufernde Logistikinfrastruktur unaufhaltsam Druck in der Fläche ausüben. Aber unbegrenztes Wachstum zerstört begrenzte Systeme wie die Region Stuttgart.

8. Der Fluch des Eigentums

Eigentum verpflichtet sich eher selten dem Allgemeinwohl. Dagegen verleitet es häufig zur Spekulation und konkurriert mit dem Recht auf Wohnen. Hier sind weitere gesetzliche Regulierungen unumgänglich.

Wenn Sie nicht bei diesen Überlegungen stehen bleiben wollen, können sie sich informieren und helfen, diese Sichtweise zu verbreiten und zu vertreten – z.B. als **BUND-Initiative zur „Braunen Null“**.

Kontakt: Jürgen Merks, BUND Regionalverband Stuttgart, Rotebühlstr. 86/1, 70178 Stuttgart, Tel.: 0711 / 61970-42, E-Mail: juergen.merks@bund.net

Mehr Informationen zum Thema [Flächenverbrauch in der Region Stuttgart](#).

Auf Wunsch stellen wir diesen Info-Flyer auch als Unterschriftenliste gegen eine geplante Baumaßnahme an Ihrem Ort zur Verfügung. Bitte dazu den oben genannten Kontakt verwenden.